Riesenwal in Zürich

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1952)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ich, als die Känguruh einen grossen Zweig nagten und mich nur blöd anhörten. Zuerst bewunderte ich noch zwei junge Wasserschweine. Der gute Wärter machte dann die Türe zum Känguruhstall auf, und ich trat hinein. Da standen manche bei mir herum, und es war gemütlich. Sie liessen sich streicheln oder nagten am liebsten meine Schuhe fast kaputt. Ich rief Dora, die noch am Zweig nagte; sie kam schon und schnupperte an mir. «Komm auf, komm auf!» Sie machte sofort das Männchen bis zu meinem Gesicht, tanzte lange wie verrückt, und ich liebkoste sie fester. Dann ging ich aus dem Stall, und Dora reichte mir ihre Hände, als wollte sie mich noch behalten. Wenn ich Käti oder Oma streicheln will, dann springen sie oft launisch hin und zurück. Käti ist aber schon eine alte Grossmutter. Dann ging ich aus dem Zoo in die Schule.

Zeichnung und Text: Doris Herrmann, Riehen.

Riesenwal in Zürich

Am Donnerstag, den 13. März 1952, ist der zweitgrösste Finnwal der Welt auf einem Spezialtransportwagen in Zürich eingetroffen. Dieser Wagen ist deutsches Eigentum und hat 8 Achsen, also 16 Räder. Der Wagen hat eine Tragkraft von rund 100 000 Kilo = 100 Tonnen, so viel also wie 10 Güterwagen.

Dieser Wal ist im September 1951 an der norwegischen Küste am Cap Haroy gefangen worden. Es ist ein weiblicher Finnwal von 23 Metern Länge und hat ein Gewicht von 50 bis 55 Tonnen, ist also gleich schwer wie 15 bis 20 Elefanten oder 1000 Menschen. Sein Herz wiegt zirka 300 Kilo und pumpt in der Minute 100 000 Liter Blut durch den Körper. Aber der Finnwal kann bis 25 Meter lang und 100 Tonnen schwer sein. Auch die Harpune mit zwei Widerhaken, mit der der Wal erlegt wurde, wiegt 80 Kilo; so viel wie ein erwachsener Mensch. Der ausgestellte Wal ist also nicht das grösste Tier der Erde, sondern der Blauwal (Gewicht bis 150 Tonnen). Die Finnwale u. a. kommen in beiden Polargebieten vor. Die Wale leben oft mit vielen anderen Walen zusammen. Durchschnittlich können die Wale unter Wasser 5 bis 10 Minuten bleiben, kommen dann wieder herauf, atmen 5 bis 10 Mal und tauchen dann wieder unter. Jedes Atmen dauert etwa 15 Sekunden. Dieser Finnwal ist schlanker als der Blauwal und ist ein schneller Schwimmer. Die Finnwale können in einer Stunde über 30 Kilometer schwimmen. Sie haben ungeheure Kraft; denn sie können mit dem über 50 Tonnen schweren ganzen Körper über Wasser springen und lassen sich wieder hineinplatschen.

Schon bei der Geburt hat das Junge eine Länge von 6 Metern und wiegt schon bis 1600 Kilo. Die gelbe Milch ist dick und ungeheuer nahrhaft. Man stelle sich vor, dass so ein Waljunges bis 100 Kilo pro Tag zunimmt und dabei 3 bis 4 Zentimeter länger wird. Der Wal ist das schnell-

wüchsigste Tier der Erde, nach 6 bis 8 Jahren ist er ausgewachsen. Diese Wale werden nicht älter als unsere Pferde; man weiss es noch nicht genau, man will noch nachforschen. Sie sind Säugetiere.

Wer das nicht glauben will, kann selber nach Zürich kommen (am Sihlquai bei Bahnhof), um den Riesenwal zu besichtigen. Diese Ausstellung ist nicht frei offen. Wer den Wal anschauen will, muss einen Eintritt bezahlen. Ich habe ihn in Zürich wirklich gesehen. Wer noch mehr von den verschiedenen Walen willen will, kann ein Buch, «Wal hoo!» (Weltreisen mit Harpunen, Angelhaken und Netzen), kaufen und dann lesen!

R. S.

Der taubstumme Erikson

In dem Dorfe Mellöse in Schweden lebte um das Jahr 1800 ein Grossbauer. Der hatte einen taubstummen Sohn, Erik Erikson. Als Erik elf Jahre alt war, meinte der Vater, dass der Sohn nun in die Schule gehen und lesen und schreiben lernen müsse. Die Eltern brachten ihn deshalb nach Stockholm. Sie segelten mit dem eigenen Boot (Schiff) dorthin. Sie verankerten das Boot im Stockholmer Hafen. Dann gingen alle drei zu Fuss in die Taubstummenanstalt. Der Direktor konnte aber nicht sofort mit ihnen sprechen. Darum sagte er: «Gehet in den Garten und versucht unsere Beeren! Ich rufe dann, wenn ich Zeit habe.»

Als der Direktor die drei rief, da war Erik verschwunden. Man suchte ihn, fand ihn aber nicht. Da gingen die Eltern zurück zum Hafen. Sie fragten alle Leute, denen sie begegneten, ob sie ihren Erik nicht gesehen hätten? Aber niemand hatte ihn gesehen.

Sie kamen zum Hafen. Das Boot war weg. Ein paar alte Frauen sagten: «Ein Junge ist damit fortgesegelt, Richtung Mellöse.»

Am andern Tag fuhren die Eltern mit einem andern Boot nach Hause. Da fanden sie ihr eigenes Boot am Strande (Ufer) angebunden. Der Knabe Erikson war also ganz allein von Stockholm über das Meer nach Mellöse gesegelt!

Der Vater sagte: «Weil der Erik so seetüchtig ist, so braucht er im Leben kein Schulwissen. Braucht also nicht in die Taubstummenschule.»

Und so blieb es. Erik ging durch das Leben, ohne schreiben und lesen zu können. Jeden Sontag fuhr er den weiten Weg zur Kirche, wo er dem Pfarrer andächtig lauschte, obwohl er gar nichts hören konnte. Das Psalmenbuch hatte er immer mit. Die einzigen Worte, die er schreiben konnte, waren Gott und Jesus.

Oskar Matthes, Schleswig.

Sieh' — der wilde Baum im Walde
gibt auch Kirschen her!
Doch gehegt, gepflegt vom Gärtner,
fruchtet er noch mehr!

Gf.